

„Jütländische“ Bügelfibeln mit Runenritzungen im südgermanischen Bereich: Zeitstellung und Herkunft der Fibeln, soziale Einordnung der Grabinventare

(Manuskript, eingereicht)

Frank Siegmund (Basel)

Zusammenfassung

Der Beitrag behandelt jene vier Bügelfibeln mit Runenritzungen, für die in der Literatur aus stilistischen Gründen eine Herstellung in Skandinavien erwogen wurde: Aschheim, Donzdorf, Kirchheim /Teck und Mertingen. Die Grabinventare dieser Fibeln gehören in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, noch vor den sog. „Horizont um 600 n.Chr.“. Nach stilistischer Datierung sind die Fibeln gleich alt wie ihre zugehörigen Grabensembles, nur die Fibel aus Kirchheim /Teck ist knapp eine Generation älter. Nach ihren Verzierungselementen kann für die Fibel aus Kirchheim /Teck eine Herstellung in Skandinavien vermutet werden, und zwar eher auf den dänischen Inseln oder in Südschweden als auf Jütland. Bei den drei anderen Stücken handelt es sich um kontinentale Arbeiten nach skandinavischen Anregungen. Zur Einschätzung des sozialen Status der Fibelträgerinnen werden die Inventare in das gängige, jedoch umstrittene System der Qualitätsgruppen von Christlein (1973) eingeordnet. Danach gehören Aschheim, Kirchheim /Teck und Mertingen der häufigen Qualitätsgruppe B an, Donzdorf ist ein Grab der sozial herausragenden Qualitätsgruppe C. Anschließend wird ein methodischer Ansatz skizziert, wie an Stelle des grob klassifizierenden Systems von Christlein die Gräber entlang einer aus dem Material selbst heraus entwickelten kontinuierlichen Skala eingeschätzt werden könnten. Danach entspräche der Wert der Inventare von Aschheim und Mertingen dem üblichen Wert zeitgenössischer Frauen- und Männergräber, Kirchheim /Teck ist etwa um den Faktor 4 wertvoller, während Donzdorf den Wert von etwa 15 zeitgenössisch üblichen Gräbern repräsentiert. Das vorgestellte Modell bedarf jedoch weiterer Diskussion und Erhärtung, bevor es als belastbares Messinstrument gelten kann.

Schlüsselwörter

Bügelfibel, Runen, Skandinavien, Qualitätsgruppen, soziale Fragestellung

Einleitung

Materielle Grundlage dieses Beitrags sind die vier kontinentalen Inventare, die „jütländische“ oder „skandinavische“ Bügelfibeln mit Runenritzungen enthalten:

- (1) Aschheim Grab 166 (Silber, 12,8 cm lang; GUTSMIEDL-SCHÜMMANN 2010, 192-194, Taf. 45; MARTIN 2004, D3). - Bügelfibel in Grab 166 einzeln gefunden, jedoch paarig zu dem Stück aus Grab 167.

- (2) Donzdorf Grab 78 (Silber, 13,9 cm lang; NEUFFER 1972; ergänzend HASELOFF 1981, Abb. 24 u. 89,1-3 mit Taf. 15-17; NEUMANN ET AL. 1995, Nr. 7; MARTIN 2004, D4). - Gussgleiches Bügelfibelpaar.
- (3) Kirchheim unter Teck Grab 85 (Silber, 14,1 cm lang; HASELOFF 1981, 288-293 u. 724-725 [E. Nau], Abb. 192-196 mit Taf. 39 u. 94; NEUMANN ET AL. 1995, Nr. 19; ROTH 2003; MARTIN 2004, D5). - Einzeln getragene Bügelfibel.
- (4) Mertingen Grab 26 (Silber, vergoldet, 10,3 cm lang; BABUCKE / DÜWEL 2001, Abb. 3,7 u. 5-10; MARTIN 2004, D6). - Einzeln getragene Bügelfibel.

Abb. 1: Bügelfibel Aschheim Grab 166. 12,8 cm (GUTSMIEDL-SCHÜMANN 2010 Taf. 45).

Abb. 2: Bügelfibel Donzdorf Grab 78. 13,9 cm (NEUFFER 1972, Taf. 22,1).

Abb. 3: Bügelfibel Kirchheim unter Teck Grab 85. 14,1 cm (HASELOFF 1981, Taf. 39).

Abb. 4: Bügelfibel Mertingen Grab 26. 10,3 cm (BABUCKE / DÜWEL 2001, Abb. 3,7).

Abb. 5: Lage der vier Fundorte in Süddeutschland. Orte von links nach rechts: Kirchheim /Teck, Donzdorf, Mertingen, Aschheim.

Zur Zeitstellung der Inventare

Aschheim-Bajuwarenring Grab 166 ist Teil des Doppelgrabes 166/167, der Bestattung von zwei Frauen. Das Inventar 166 enthielt u.a. ein Kleinfibelpaar und eine Perlenkette mit Schmuckanhängern, die Funde werden in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datiert (GUTSMIEDL-SCHÜMANN 2010, 196-198). Die Scheibenfibeln werden in Süddeutschland von U. Koch (2001, 46 mit Abb. 15) als Typ „X29“ klassifiziert und in die Phasen SD 5-6 (530-580 n.Chr.) datiert, im Rheinland als Typ „Fib 1.4“ klassifiziert und in die Phase NRh 5 (555-570 n.Chr.) datiert (SIEGMUND 1998, 45; MÜSSEMEIER ET AL. 2003, 26). Die drei goldenen Schmuckanhänger zur Perlenkette sind im Rheinland ein geläufiges Element der Frauentracht in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts („Per 6.1“ nach SIEGMUND 1998, 78 für die Zeit NRh 5-7, 555-610 n.Chr.; MÜSSEMEIER ET AL. 2003, 39). Im Kontext seines Gräberfeldes ist Aschheim Grab 166 nicht die älteste Bestattung am Platz.

Donzdorf Grab 78 mit einem Scheibenfibelpaar „CodeX 32“ und einem lanzettförmigen Anhänger „FCode 33“ wird mit Koch (2001) der Phase SD 6 (555-580 n.Chr.) zugeordnet; im Rheinland werden die Scheibenfibeln als Typ „Fib 1.4“ angesprochen und der Phase NRh 5 (555-570 n.Chr.) zugewiesen (SIEGMUND 1998; MÜSSEMEIER ET AL. 2003). Entgegen anderen Aussagen ist Grab 78 nicht das älteste Grab am Platz (siehe z.B. Gräber 19, 47, 100).

Das Inventar Kirchheim unter Teck Grab 78 enthielt u.a. drei geöste Münzen als Anhänger. Ein Tremissis nach Iustinianus I (527-565) folgt Ravennater Prägungen der Zeit 526-549 n.Chr.; zwei Tremisses nach Iustinus II (565-578) sind italische, vermutlich langobardische Prägungen der Zeit 568-585 n.Chr. (Nau, in: HASELOFF 1981, 724). Weiterhin enthielt das Frauengrab ein Goldblattkreuz sowie eine frühe - d.h. kleine und flache - Goldscheibenfibel von 3,4 cm Durchmesser (THIEME 1978,

Kat.-nr. 87). Die Fibel wird von B. Thieme ihrer Gruppe I.3 zugeordnet, die sich vor allem in Süddeutschland am mittleren und oberen Neckar- und Jagstgebiet fand (THIEME 1978, Karte 4); ein besonders ähnliches Stück stammt aus München-Sendling (THIEME 1978, Kat.-Nr. 123, Taf. 6.2). Thieme datiert ihre Gruppe I.3 in das ausgehende 6. Jahrhundert. G. Graenert weist die Goldscheibenfibel aus Kirchheim /Teck ihrer „Gruppe 1/2,Serie B“ zu, genauer dem italischen „Typ Cividale-Lauchheim“ (GRAENERT 2007, Kat.-Nr. V 32a, dazu ebd. 87 mit Anm. 356); diese Fibeln seien in Italien Formen des mittleren 6. Jahrhunderts, von dort personengebunden in den nordalpinen Raum gelangt und in die Zeit kurz vor 600 n.Chr. zu datieren (GRAENERT 2007, 87). Im Kontext seines Gräberfeldes ist Kirchheim /Teck Grab 85 nicht die älteste Bestattung (siehe z.B. Grab 9, 28, 60, 100, 116; FIEDLER 1962).

Mertingen Grab 26 enthält mehrere typische Elemente einer Frauentracht aus dem mittleren 6. Jahrhundert, z.B. ein Gürtelgehänge mit rechteckigen Plättchen „CodeX 72“ (KOCH 2001, SD 5-7), einen großen Elfenbeinring „CodeX 78“ (KOCH 2001: SD 6-7), einen doppelreihigen Kamm mit Futteral „F11“ (KOCH 2001: SD 5-7), einen kalottenförmigen Beinwirtel (ähnlich Typ „F9“ nach KOCH 2001, SD 5-6) und ein eisernes Hackmesser oder Hackeisen (SIEGMUND 1998: „Ger1.1“; KOCH 2001, 45: „F12“), die in den Phasen SD 4-6 belegt sind. Die S-Fibel von Mertingen wird von V. Babucke (BABUCKE / DÜWEL 2001: 176) in die Nähe der Fibeln des Typs Sarching gestellt, der als „CodeX34“ bei Koch (2001) zu den Leittypen der Phase SD 6 gehört. Große nordische Bügelfibeln sind im System von Koch Leitformen der Phase SD 7 („CodeX63“: KOCH 2001). Zu dem freihandgeformten, feinkeramischen Becher mit seiner charakteristischen Stempelverzierung finden sich sehr ähnliche Stücke z.B. im Gräberfeld von Schretzheim in Inventaren, die der Stufe Schretzheim 4 bzw. SD 7 zugeordnet werden (z.B. Schretzheim Grab 5, 133 und 321: KOCH 1977; 2004). Danach gehört das Ensemble von Mertingen Grab 26 in die Phasen SD 6 bis 7 (ca. 555-580 oder 580-600 n.Chr.). Von dem umgebenden Gräberfeld in Mertingen ist nur ein kleiner Ausschnitt erfasst und dessen Inventare sind bislang nicht publiziert, so dass zur relativen Zeitstellung von Grab 26 innerhalb seines lokalen Kontextes keine Aussage gemacht werden kann.

In der Zusammenschau erweisen sich die vier Grabinventare als weitgehend gleich alt; sie gehören in die Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts und noch vor den sogenannten „Horizont um 600 n.Chr.“, der durch das Auftreten von Gürteln mit halbrundem Beschlag und dem Aufkommen von Pilzellentauschierung als Dekor charakterisiert wird. Somit stammen auch die vier Inventare mit „jütländischen“ Bügelfibeln aus jenem vergleichsweise kurzen Zeitabschnitt, aus dem allgemein die Masse der kontinentalgermanischen Runeninschriften stammt (MARTIN 2004), der sich wiederum mit dem Zeitabschnitt deckt, aus dem die überwiegende Mehrheit der „nordischen“ und „thüringischen“ Funde stammt, die in Süddeutschland gefunden wurden (SIEGMUND 2004). Die hier diskutierten vier Inventare sind in ihren lokalen Gemeinschaften nicht die ältesten Gräber („Gründergräber“ / „Gründergeneration“).

Zur Typologie und Zeitstellung der Runenträger

Die Fibeln aus Aschheim, Donzdorf und Kirchheim unter Teck mit „barocker Fußplatte“ werden von M. Martin (2004, 179) als aus dem Norden stammend klassifiziert. Er folgt damit insbesondere der umfassenden Studie von G. Haseloff (1981), der sich grundlegend mit dem Stil I und den skandinavischen Bügelfibeln beschäftigt hatte. Die derzeit jüngste Studie zum Thema stammt von K. Høilund Nielsen (2009; dort auch Forschungsgeschichte und ältere Literatur), die zunächst das skandinavische Material neu untersucht hat. Ihre methodische Basis ist die Analyse der Merkmalskombinationen an den Fibeln mit Hilfe von Korrespondenzanalysen. Sie stellt für Skandinavien vier einander ablösende Stilphasen heraus, SBS 1 - 4 („*south scandinavian basic sequence*“), und zieht einander sehr ähnliche Bügelfibeln zu Gruppen bzw. Typen zusammen. Insgesamt bestätigt Høilund Nielsen für viele der sog. jütländischen Fibeln nach Haseloff eine Herkunft tatsächlich aus Südschweden, sieht in einigen anderen Gruppen oder Typen jedoch Nachahmungen, die sehr wahrscheinlich auf dem Kontinent gefertigt wurden.

Die Fibel aus Kirchheim unter Teck gehört nach Høilund Nielsen in die Phase SBS 2 und damit in die Jahre ca. 525-565 n.Chr. Nach ihren stilistischen Merkmalen und auch nach ihrer Größe könnte sie tatsächlich in Skandinavien hergestellt worden sein. Eine Fibel dieser Art wurde danach Vorbild für eine Gruppe kontinentaler Nachahmungen („Gruppe Kirchheim“), die sich gehäuft in fränkischem Kontext fanden. Nach der Analyse von Høilund Nielsen (2009, Abb. 2 Nrn. 10-12 und Abb. 15) stammen die drei zu Kirchheim ähnlichsten Stücke von den Dänischen Inseln und aus Südschweden, nicht aus Jütland.

Das Fibelpaar aus Donzdorf steht nach der Analyse von Høilund Nielsen (2009, 67-68) den südschwedischen Fibeln nahe und gehört zeitlich in die Stilphase SBS 3, und zwar eher an deren Ende. Die Phase SBS 3 datiert absolut in die Jahre ca. 565-580 n.Chr. In den Details weichen die Donzdorfer Fibeln, die dem „Typ Tournai (T2)“ zugeordnet werden, jedoch von den sicher südschwedischen Fibeln ab, sie fügen sich nicht ideal in deren Merkmalanalyse ein - so dass die Frage nach ihrem Herstellungsort offen bleibt.

Die Fibel aus Aschheim Grab 166 war Høilund Nielsen (2009) noch nicht bekannt. Auf meine Bitte hin hat sie sich mit den Aschheimer Fibeln beschäftigt. Zunächst fällt auf, dass die beiden Fibeln bis auf kleine Details in der Nacharbeitung gleich sind, also in der gleichen Form gegossen wurden. Paarig hergestellte Bügelfibeln kennt man in Skandinavien nicht. Typologisch handelt es sich bei dem Aschheimer Paar um sogenannte Dachfußfibeln. Es gibt bis dato nur zwei eng vergleichbare Funde: die Bügelfibel aus Szolnok-Szanda Grab 73 (Ungarn) und das Fibelpaar aus Augusta/Härlec (Bulgarien). Haseloff (1981) hat die Fibel aus Szolnok-Szanda - einem Gräberfeld in Ungarn nahe der Theiss, das den Gepiden zugeschrieben wird (NAGY 1998; 2007 Taf. 55) - als skandinavisch eingestuft. Høilund Nielsen erkennt an beiden Fibeln jedoch nur einzelne wenige sicher skandinavische Elemente und hält sie daher für kontinentale Nachschöpfungen nach einem skandinavischen Vorbild. Nimmt man die drei einander ähnlichen Fibeln Aschheim, Augusta/Härlec und Szolnok-Szanda als eine Gruppe zusammen, kann man ihre wenigen tatsächlich skandinavischen Elemente gemeinsam auf Südschweden und Öland eingrenzen und fasst damit die Herkunft der

Vorlage. Die meisten stilistischen Merkmale dieser kleinen Fibelgruppe haben hingegen nur kontinentale Parallelen (dieser Abschnitt insgesamt nach persönl. Mitt. K. Høilund Nielsen vom 1. 2. 2011). Wegen der wenigen tatsächlich skandinavischen Elemente bei dieser Fibelgruppe erübrigt sich auch eine stilistisch-zeitliche Einordnung in die SBS-Phasen von Høilund Nielsen. Für die absolute Chronologie sehr hilfreich ist der Fund von Augusta/Härlec, einer spätantiken bis byzantinischen Festung in Bulgarien, wo das Fibelpaar mit einer Brandschicht verbunden wird, die mit dem slawisch-awarischen Überfall auf die Festung im Jahr 582 zusammenhängt (ANGELOVA / KOLEVA 2007).

Die einzeln getragene Bügelfibel aus Mertingen Grab 26 wurde von Babucke mit den in Mitteldeutschland gefundenen Fibeln aus Bellingen Grab 1 und Weimar Nordfriedhof Grab 51 verglichen (BABUCKE / DÜWEL 2001, insbes. Abb. 5-6). Beide Vergleichsstücke hatte Haseloff in seine skandinavische „Great Beast“ Gruppe gestellt (HASELOFF 1981). Nach der Analyse von Høilund Nielsen (2009, 74 f. Abb. 17 und Abb. 22) können diese beiden mitteldeutschen Fibeln anhand ihrer Merkmale stilistisch der Phase SBS 3 (ca. 565-580 n.Chr.) zugeordnet werden, setzen sich jedoch von den tatsächlich skandinavischen Stücken deutlich ab. Sie gehören zu der großen Fibelgruppe Mühlhofen/Great Beast, die auf dem Kontinent in Nachahmung skandinavischer Vorlagen entstand (HØILUND NIELSEN 2009, 85 mit Tab. 7).

Die zeitlich-stilistische Einordnung der vier Fibeln in die Zeit unmittelbar nach der Mitte des 6. Jahrhunderts ist damit gesichert, wobei die Fibel aus Kirchheim-Teck stilistisch etwas älter ist (Phase SBS 2), während die Fibeln aus Aschheim, Donzdorf und Mertingen etwas jünger sind. „Jütländische“ oder richtiger „skandinavische“ Elemente lassen sich an allen vier Fibeln identifizieren, doch nur im Falle von Kirchheim-Teck ist eine tatsächliche Fertigung der Fibel in Skandinavien wahrscheinlich, während es sich bei den Fibeln aus Aschheim und Mertingen sicher um kontinentale Arbeiten handelt und dies für Donzdorf die wahrscheinlichere Hypothese ist. Neben den stilistischen Argumenten ist auch auf die Tragweise hinzuweisen: zwei gussgleiche Fibeln („paarige Fibeln“), die sich allenfalls durch leicht unterschiedliche Nacharbeitungen unterscheiden, kommen in skandinavische Gräbern nicht vor (HØILUND NIELSEN 2009: 83 Tab. 6), sind aber im alemannischen und fränkischen Raum weithin üblich. Daraus ergibt sich für Aschheim und Donzdorf jenseits der stilistischen Beobachtungen ein weiteres Argument gegen eine Herstellung der Fibeln in Skandinavien.

Vergleich der Datierung von Bügelfibel und Grabinventar

In der Zeit ca. 530 - 670 n.Chr. herrschte im alemannischen und fränkischen Siedlungsraum eine für Alle sozial verbindliche Beigabensitte, nach der u.a. mit jeder Toten eine Trachtausstattung in die Erde gegeben wurde. Während dieser Zeit der regelhaft ausgeübten Beigabensitte umfassen die Grabensembles zumeist untereinander ähnlich alte Objekte, so dass in den Inventaren ggf. einzelne, ungewöhnlich alte Stücke identifiziert werden können. In Aschheim, Donzdorf und Mertingen gibt es

keinen erkennbaren Zeitunterschied zwischen dem Alter der Bügelfibeln und dem des übrigen Ensembles. In Kirchheim /Teck Grab 85 ist die Bügelfibel nach ihren Stilmerkmalen knapp eine Generation älter als das übrige Inventar.

Zu den Besitzerinnen der Runenfibeln

Die in Aschheim Grab 166 Bestattete wird als Frau von 40-59 Jahren und 161 cm Körpergröße (nach Breiting/Bach) bestimmt, die in Grab 167 mit dem paarigen Gegenstück Bestattete als jugendliche Frau im Alter von 13-16 Jahren, es handelt sich vermutlich um ihre Tochter. Daten zur Metrik wurden nicht publiziert. Die beiden Individuen sind biologisch verwandt (aDNA-Untersuchung) und haben nach Ausweis der Untersuchung stabiler Isotope ihr Leben in der Region Aschheim verbracht; Mutter und Tochter sind an der Pest gestorben (aDNA-Untersuchung: GUTSMIEDL-SCHÜMMANN 2005; STASKIEWICZ 2007; WIECHMANN / GRUPE 2005).

Die Runenträgerin in Donzdorf Grab 78 ist anthropologisch als 31-bis 38-jährige Frau bestimmt (ABELS ET AL. 1972, 109-118). Sie war etwa 159,1 cm gross (KH nach Pearson 1899, dazu SIEGMUND 2010), ca. 56,6 kg schwer und hatte einen BMI von etwa 22,3 (SIEGMUND / PAPAGEORGOPOULOU 2011). Sie unterscheidet sich in Körperhöhe und Ernährung nicht signifikant von den übrigen Donzdorfer Frauen, für die folgende Mittelwerte errechnet werden konnten: Körperhöhe $157,8 \pm 4,9$ cm (n=12), Gewicht $58,6 \pm 3,8$ kg (n=10), BMI $24,3 \pm 1,0$ (n=8). Im Vergleich zu den übrigen Donzdorferinnen hatte die Tote aus Grab 78 jedoch einen auffallend hohen Kopf (I4 bei ABELS ET AL. 1972, 115 Tab. 5) und ungewöhnlich hohe (runde) Augenhöhlen (I42 n. ABELS ET AL. 1972, 115 Tab. 5).

Die Runenträgerin aus Kirchheim unter Teck Grab 85 konnte nur als erwachsene Frau bestimmt werden (BECKER 1985; vgl. HUG 1990, HAIDLE 1997). Anthropologische Daten zu Langknochen oder Schädel wurden nicht publiziert, weshalb weitere Aussagen nicht möglich sind. Bei der Bestatteten in Mertingen Grab 26 handelt es sich um eine junge Frau, die im Alter von 18 bis 21 Jahren verstorben war; weitere Beobachtungen zur Physis sind nicht publiziert.

Einordnung der Gräber in die Qualitätsgruppen nach Christlein 1973

Am Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema Sozialgeschichte der Merowingerzeit stehen Bemühungen, insbesondere für die Männergräber die (Waffen-) Ausstattung direkt mit den aus den Schriftquellen abgeleiteten Statusgruppen zu verbinden; ein allgemein überzeugendes Modell wurde nie erreicht (Übersicht Forschungsgeschichte: STEUER 1968; 1982, insbes. 309-361; 1994). Daher hatte R. Christlein (1973) versucht - letztlich basierend auf dem Argument der Seltenheit von Fundgattungen - ohne direkte Verknüpfung mit historisch benannten Statusgruppen den Wert der Grabinventare zu beschreiben. Er listet Beigabengattungen auf, nach denen Gräber den drei Qualitätsgruppen A (arm), B (normal) und C (reich) zugeordnet werden

können; später (CHRISTLEIN 1978) erweiterte er sein Modell um eine weitere Qualitätsgruppe D (außerordentlich reich).

Das Christlein'sche Modell hat unstrittig erhebliche Schwächen (im Kontext Runen z.B. ROTH 1998; zuletzt SICHERL 2011). So zeigte J. Oexle (1992) auf, dass sein Ausgangspunkt für die Formulierung der Gruppe C, die Beigabe von Pferdegeschirr, stark von einer zeitlich und räumlich wechselnden Beigabensitte abhängig ist, sich also nicht als diachron überregionaler Indikator eignet. Für die Gräber vor allem der Schichten A und B können zeitlich und räumlich beträchtliche Differenzen in der Menge der einzelnen Beigabengattungen aufgezeigt werden (z.B. SIEGMUND 2000; THEUNE 2004). Auch wenn man diese Unterschiede in der Beigabensitte nicht ethnisch deuten möchte, wie es bei Siegmund (2000) geschieht, wird daran deutlich, dass eine diachrone und überregional einheitliche Werteskala nach dem einfachen Modell Christleins nicht haltbar ist. Andererseits: Es gibt derzeit kaum eine Alternative zum Modell Christleins. Zudem gibt es überzeugende Ansätze, mit archäologischen Argumenten die Existenz bzw. die sukzessive Herausbildung einer Oberschicht im frühen Mittelalter aufzuzeigen (z.B. BÖHME 1995), die Frage nach dem Wert der Inventare insofern berechtigt ist und eine Beantwortung weiterführend wäre. Daher erscheint es sinnvoll, die zu untersuchenden Inventare in Kenntnis der Problematik zunächst einmal den Christlein'schen Qualitätsgruppen zuzuordnen.

Aschheim Grab 166 (und 167) enthielten keine Beigaben der Qualitätsgruppe C nach Christlein; bei jenen Goldscheibenfibeln, die Christlein (1973) als Leitmerkmale der Frauengräber seiner Qualitätsgruppe C ansetzte, handelt es sich um die deutlich größeren und höheren Typen des 7. Jahrhunderts n. Chr. (zu den Größen siehe GRAENERT 2007). C-Gräber wurden auch im übrigen Gräberfeld nicht entdeckt (GUTSMIEDL-SCHÜMANN 2010, 109-111). Einschränkend hinzuweisen ist jedoch z.B. auf Aschheim-Bajuwarenstrasse Grab 292 (große und hohe Goldscheibenfibel), auf die nur ca. 350 m entfernte Fundstelle Aschheim-Am Wasserturm mit zwei C-Gräbern (Gr. 7, 11) und die drei C-Gräber aus der 450 m nördlich gelegenen Aschheimer Kirche (CHRISTLEIN 1973, 172); in der Siedlung Aschheim lebten also Menschen der Beigabenqualitätsgruppe C.

Donzdorf Grab 78 enthält neben einer Vierfibeltracht u.a. einen goldenen Fingerring und ein bronzenes Becken (Vestlandkessel), und damit zwei Objekte, die nach Christlein (1973) die Gräber der Qualitätsgruppe C charakterisieren. Das Grab ist bei Christlein (1973, 158 u. 175 Nr. 27) ausdrücklich als typisch für seine Qualitätsgruppe C benannt. Es ist das einzige Frauengrab dieser Qualitätsgruppe in Donzdorf; das Gräberfeld weist mit dem (jüngeren) Grab 91 auch ein Männergrab der Qualitätsgruppe C auf.

Die Bestattung Kirchheim /Teck Grab 85 enthält kein Leitmerkmal der Qualitätsgruppe C. Drei Tremisses (d.h. insgesamt 1 solidus), eine kleine Goldscheibenfibel und ein Goldblattkreuz kennzeichnen es innerhalb der Qualitätsgruppe B jedoch als ein relativ reiches Grab (so auch ROTH 2003). Auf dem Gräberfeld gibt es mehrere C-Gräber (CHRISTLEIN 1973, 176 f. Nrn. 49-55; CHRISTLEIN 1978, 154 f.).

Mertingen Grab 26 enthält keine Grabbeigaben der Qualitätsgruppe C. Babucke (BABUCKE / DÜWEL 2001, 165 f.) weist zu Recht darauf hin, dass die S-Fibeln und die Bügelfibel aus Silber gefertigt sind, was gegenüber dem für Fibeln häufig verwendeten Rohmaterial Bronze für eine höherwertige

Fertigung steht. Mertingen Grab 26 ist auf dem nur in einem kleinen Ausschnitt erfassten Gräberfeld nicht die reichste Bestattung, denn aus dem Gräberfeld sind Beigaben der Qualitätsgruppe C überliefert (BABUCKE / DÜWEL 2001, 162).

Mit Donzdorf kann eines der vier Inventare der Qualitätsgruppe C zugeordnet werden. Die übrigen drei Bestattungen gehören im Christlein'schen Modell der Qualitätsgruppe B an und sind in ihrem lokalen Zusammenhang auch nicht die jeweils reichste Bestattung, sondern entsprechen der lokal üblichen Ausstattungsqualität. Damit unterscheiden sich die hier diskutierten vier Inventare mit „jütländischen“ Bügelfibeln nicht von den übrigen Frauengräbern mit Runenfibeln, unter denen herausragend reiche Bestattungen ebenfalls eine Ausnahme sind (MARTIN 2004, 191-193 Abb. 12).

Schätzung des relativen wirtschaftlichen Werts der Grabausstattungen

Moderne Parameter wie Einkommen, Preise und Lebenshaltungskosten sind für die Merowingerzeit nicht direkt überliefert. Aus einer Kompilation verschiedener Quellen lässt sich jedoch ableiten (SIEGMUND 1998b), dass der Wert der normalen Grabausstattung eines Mannes bei etwa 10 Solidi lag (STEUER 1982, 324: 15-20 Solidi); dies entspricht dem Wert von 10 Kühen und in etwa einem Fünftel des Werts eines normalen landwirtschaftlichen Betriebes (Hof und Grund). Eine direkte Schätzung für die Ausstattungselemente von Frauengräbern ist anhand der schriftlichen Quellen nicht möglich, da die in der Lex Ribvaria § 40.11 überlieferte Umrechnung zwischen Bargeld und Sachgütern nur Waffen und Nutztiere aufführt (SIEGMUND 1998b: 106 Tab. 2).

Für Gräber der Römischen Kaiserzeit haben insbesondere Michael Gebühr und Lars Jørgensen vorgeschlagen, anhand der Seltenheit von Beigabengattungen eine relative Werteskala der Fundgattungen zu ermitteln und daran den relativen Wert einer Beigabenausstattung zu schätzen (z.B. GEBÜHR / KUNOW 1976; GEBÜHR U.A. 1989; JØRGENSEN 1987; Methodenvergleiche bei SIEGMUND 1996). Ihr Modell wurde inzwischen erfolgreich auf ältere Epochen übertragen (BURMEISTER 2000). Dabei werden an Stelle des von Anbeginn an Klassen bildenden Systems nach Christlein kontinuierliche Skalen gewonnen, die dem Modell einer „offenen Ranggesellschaft“ (STEUER 1994) angemessener sind und zeigen können, ob eher fließende Übergänge oder distinkte Klassen vorliegen. Ein entsprechender Versuch für die Merowingerzeit steht aus. Im Hinblick auf die Fragestellung müsste er versuchen, über ein einzelnes Gräberfeld hinaus gültig zu sein, zugleich aber die sowohl zeitlich als auch regional oder ethnisch unterschiedlichen Beigabensitten berücksichtigen. Tab. 1-2 zeigen eine modellhafte Umsetzung dieser Überlegungen. Oft angeführte Oberschichtindikatoren (Christlein Gruppe C) sind in Tab. 1-2 nicht räumlich oder ethnisch differenziert, da die frühmittelalterliche Oberschicht „international“ ist. Die Berechnung des relativen Werts einer Beigabengattung, hier „Wertepunkte“ genannt, erfolgt durch eine einfache Division: Anzahl der Gräber in der Stichprobe durch Anzahl der Häufigkeit der betreffenden Beigabengattung. Schwerter im fränkischen Milieu werden nach den Zahlen in Tab. 1 also berechnet als $1429 / 70 = 20,4$ Wertepunkte. Abschließend werden die einzelnen Werte innerhalb eines Grabes

addiert zur Summe seiner Wertepunkte, die den relativen Wert der Grabausstattung misst.

Die übliche Waffenausstattung mit den im jeweiligen Gebiet drei häufigsten Waffen hätte demnach einen Wert von ca. 20 Wertepunkten (nach Tab. 2; Franken: 23,1 aus Sax, Lanze und Axtwaffe; Alemannen 18,5 aus Spatha, Sax und Lanze; Thüringer 18,6 aus Spatha, Sax und Schild). Im Vergleich dazu ist der relative Wert einer fränkischen Vierfibeltracht etwa um den Faktor 1,7 höher, der einer alemannischen Vierfibeltracht um den Faktor 1,5 niedriger, und statusbildende Luxuswaffen wie Knaufschwerter sind um den Faktor 5 - 10 kostbarer.

TABELLE ABSOLUTE HÄUFIGKEITEN	Franken	Alemannen	Thüringer
datierte Gräber	1429	1396	105
Spathen	70	240	22
Saxe	141	214	2
Lanzen	284	225	21
Äxte/Beile	179	55	6
Schilde	70	145	12
Tongefäße	1117	529	109
Glasgefäße	297	68	1
Bügelfibeln	58	147	45
Kleinfibeln	151	336	55
Solidi (FISCHER 1999; hier 3/4 des Gesamtbestandes von ca. 250 Solidi)	187		
Spangen- / Lamellenhelme (STEUER 1987; nur D, F, NL, B, CH; Vogt 2006)	17		
Knaufschwerter (STEUER 1987; nur D, F, NL, B, CH)	17		
Angones (v. SCHNURBEIN 1974)	159		
Kästchen, Ae (KOCH 2001)	38		
Eimer, Ae & Fe (MARTIN 1976; Koch 2001)	72		
Bronzegeschirr (KOCH 1990; ohne 7. Jh.)	47		
Feinwaagen (STEUER 1987; KNAUT 2001)	165		
Pferdeggeschirr (OEXLE 1992, nur 6. Jh.)	150		

Fingerringe Au (Schicht 1; CHRISTLEIN 1968)	14
---	----

Tab. 1: Häufigkeit von ausgewählten Beigabengattungen in datierten Gräbern der Zeit ca. 530-585 n.Chr. (oberer Teil nach den Zahlen bei SIEGMUND 2000, 222 Abb. 111, 266 Abb. 145 und 327-343).

TABELLE RELATIVE WERTE	Franken	Alemannen	Thüringer
Spathen	20,4	5,8	4,8
Saxe	10,1	6,5	52,5
Lanzen	5,0	6,2	5,0
Äxte/Beile	8,0	25,4	12,9
Schilde	20,4	9,6	8,8
Tongefäße	1,3	2,6	1,0
Glasgefäße	4,8	20,5	105,0
Bügefibeln	24,6	9,5	2,3
Kleinfibeln	9,5	4,2	1,9
Solidi	15,7		
Baldenheim-Helme	172,4		
Knauf Ringschwerter	172,4		
Angones	18,4		
Kästchen, Ae-beschlagen	77,1		
Eimer, Ae & Fe	40,7		
Bronzengeschirr	62,3		
Feinwaagen	17,8		
Pferdegeschirr	19,3		
Fingerringe Au	209,3		

Tab. 2: Die aus Tab. 1 abgeleiteten relativen Beigabenwerte der Fundgattungen aus datierten Gräbern der Zeit ca. 530-585 n.Chr. - Relativer Beigabenwert = Anzahl Gräber / Häufigkeit Gattung.

Perlenketten kommen in nahezu jedem beigabenführenden Frauengrab vor und haben daher einen Beigabenwert nahe 1. Für Gürtelgehänge des 6. Jahrhunderts stehen mir belastbare Zahlen nicht zur Verfügung; ersatzweise wird ihr Wert hier entsprechend ihrer vom Autor subjektiv empfundenen

Häufigkeit mit dem einer Bügelfibel angesetzt. Danach hätten die Frauengräber von Aschheim und Mertingen einen Beigabewert, der dem zeitgenössischer normaler Männergräber entspricht (Aschheim: Bügelfibel, Kleinfibelpaar, Perlen und Gürtelgehänge gleich Beigabewert 23,2; Mertingen: wie Aschheim, plus 1 Tongefäß gleich Beigabewert 25,8). Die Fibel aus Aschheim wurde in einem Futteral getragen (REIMANN / DÜWEL / BARTEL 2000), woraus man ableiten könnte, dass sie aus ihrer Trachtfunktion herausgenommen und besonders geschützt wurde, weil die der Besitzerin besonders kostbar war. Die hinter einem solchen Befund (vgl. z.B. EBHARDT-BEINHORN 2003) stehenden akribischen Beobachtungen bei der Bergung und Konservierung von Trachtbestandteilen sind jedoch erst in jüngster Zeit häufiger geworden; es ist durchaus möglich, dass viele der in länger zurück liegenden Jahren geborgenen Bügelfibeln ähnlich getragen wurden, ohne dass man solche Beobachtungen gemacht hat. Daher wird hier die Tatsache eines Futterals vorerst nicht als weiteres Wertmerkmal gezählt.

Für das Inventar Kirchheim /Teck ergeben sich aus Bügelfibel und Kleinfibel plus einem Solidus 29,4 Wertepunkte, hinzu kommt das schwieriger zu taxierende Goldblattkreuz. Aus dem Raum nordwärts der Alpen sind bislang ca. 80 Goldblattkreuze bekannt (RIEMER 1997); zeitlich sind sie nordalpin ein Phänomen des ausgehenden 6. und vor allem des 7. Jahrhunderts im süddeutschen Raum, daher relativieren wir sie gegen die Zahl der datierten alemannischen Gräber im Zeitschnitt C (3802 Gräber: SIEGMUND 2000, 276 Abb. 154), wonach sich ein Ansatz auf etwa 47,5 Wertepunkte ergibt. Damit hätte das Grab insgesamt einen Wert von 76,9 Punkten.

Für Donzdorf Grab 78 ergeben die Fibelausstattung, das Gürtelgehänge und das Tongefäß einen Beigabewert von 25,8; hinzu kommen die besonderen Beigabe eines goldenen Fingerrings (209,3) und des Bronzgeschirres (62,3), was insgesamt einen Beigabewert von 297,4 ergibt. Während Kirchheim /Teck also nur ca. viermal so wertvoll wäre wie eine übliche Grabausstattung, ergibt sich für Donzdorf ein etwa 15-fach höherer Wert.

Diskussion der sozialen Einordnung der vier Fibelgräber

Stellt man theoretische und methodische Überlegungen hintan, ergibt sich für die hier diskutierten vier Gräber der gleiche Befund wie für die Gruppe der runenführenden Bestattungen insgesamt: bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich um normale Frauengräber, die weder besonders ärmlich noch ungewöhnlich reich ausgestattet sind. Diese pragmatische Feststellung ist unter materialerfahrenen Merowingerzeitarchäologinnen und -archäologen nicht strittig (z.B. MARTIN 2004, 191-193). Doch subjektive, von Erfahrung getragene Urteile, so konsensuell sie auch sein mögen, würde man gerne durch methodisch sauber erarbeitete und theoriegeleitete Befunde ersetzen, und dies ist bislang nicht gelungen. Das Modell Christlein 1973 weist - wie oben exemplarisch dargelegt - zu viele Schwächen auf, um als zeitlich und räumlich übergreifender Vergleichsmaßstab zu dienen. Es führt aber, wie oben dargelegt, zum gleichen Befund wie das zunächst skizzierte Erfahrungsurteil. Selbst wenn man fachintern unter dem Eindruck der überzeugenden Argumente von H. Steuer (1982; 1994; 1997; vgl. SICHERL 2011, 147-182), wonach

eine Lösung des Problems kaum möglich sei, den Wunsch nach einer Reichtumsskala aufzugeben, zeigen die stets wiederkehrende Fragen aus benachbarten Interessensfeldern, z.B. der Geschichts- oder der Runenforschung, dass die Frage nach einer sozialen Einordnung im Raume steht und als wichtig erachtet wird. Eine Konstellation, die dazu führen könnte, dass Antworten vor allem von Fachfremden gegeben werden. Ein möglicher Ausweg aus diesem Dilemma liegt in der Reduktion der archäologisch begründeten Aussagen auf den lokalen Vergleich. Die relative Position einer spezifischen Bestattung in ihrer lokalen Gemeinschaft lässt sich in Tabellen anschaulich darstellen, wie es vor allem M. Martin und seine Schüler pflegen (z.B. MARTIN 2004, 192 Abb. 12). Dabei wird auf eine weiträumige Vergleichbarkeit verzichtet, zudem lassen sich lokale Faktoren (z.B. Grabtiefe, Grabgrubengröße) heranziehen. Die Ergebnisse sind in der Regel plausibel und nicht strittig, sie lassen tiefe Einblicke in die Strukturen einer lokalen Gemeinschaft zu (z.B. SASSE 2001, 142-146; KOCH 2007, passim; SICHERL 2010, 147-182). Diese Lösung stößt da an ihre Grenzen, wo aus der Sache heraus weiträumige Vergleiche gefordert sind, z.B. bei den runenführenden Bestattungen. Der daher hier nach Ideen von Gebühr (z.B. GEBÜHR / KUNOW 1976; GEBÜHR u.a. 1989) und Jørgensen (1987) modellhaft entwickelte Weg, eine objektive Messskala zu entwickeln, könnte weiterführend sein. Allerdings unterstreicht die aufwendige Diskussion bei Burmeister (2000), dass auch dann subjektive Entscheidungen notwendig bleiben, die allerdings den Vorzug haben, transparent offen gelegt zu sein. Für das frühe Mittelalter seien hier beispielhaft einige der zu fällenden Entscheidungen genannt: Soll ein regional (ethnisch) differenziertes System verfolgt und erst dann übergeordnet verknüpft werden, wie es hier im oberen Teil von Tab. 1-2 unternommen wurde? Wie stark werden Räume differenziert, denn die Studien von Siegmund (2000) und Theune (2004) legen unterschiedlich weit gezogene Gruppen nahe. Welche Fundgattungen werden wie detailliert aufgenommen? - denn ein feinteiliges Klassifikationsraster erzeugt immer auch künstliche Seltenheiten bis hin zu Unikaten, die dann wenig überzeugend als Kostbarkeit berechnet würden. Sollen auch ungewöhnliche Grabformen, wie z.B. Kammergräber vom Typ Morken, Hügelgräber, Gräber mit Kreisgräben oder die Lage einer Bestattung in einer Kirche ausgezählt werden? Wie werden die z.T. kostbaren Organika, z.B. Seide oder Leiern, behandelt, die besonders stark zufälligen Erhaltungsunterschieden ausgesetzt sind? Gerade für Frauengräber stellt sich die Frage, ob auch das Material der Stücke berücksichtigt wird, also nach Kategorien wie Bronze, Silber, Bronze vergoldet, Silber vergoldet, Gold. Angesichts des Kontextes dieses Artikels könnte man erwägen, auch die Runenritzung selbst zum Merkmal zu machen. Die ca. 81 Runenritzungen aus kontinentalen frühmittelalterlichen Gräbern (DÜWEL 2008) ergäben nach dem hier verfolgten Rechenschema 36,2 Wertepunkte, d.h. den Wert von ca. 1,5 normalen Frauenausstattungen. Die Kette notwendiger Fragen und Entscheidungen sei hier abgebrochen, um die Diskussion einer SchlussThese zuzuführen: Die Erarbeitung eines transparenten Messsystems zur Beschreibung des relativen Werts von Grabausstattungen entlang einer kontinuierlichen Skala wäre möglich. Der Weg dahin ist weit und die Frage nach der historischen Interpretierbarkeit der Ergebnisse offen - aber zumindest die Nachbarwissenschaften der Archäologie hätten an dem Versuch einer sozialgeschichtlichen Aussage ein hohes Interesse.

PD Dr. Frank Siegmund
Dittingerstr. 33
4053 Basel
Schweiz
mail@frank-siegmund.de

Literatur

B.-U. ABELS / H. GAEBELE / P. SCHRÖTER, Die menschlichen Skelettreste aus dem Reihengräber-Friedhof von Donzdorf, Kr. Göppingen. In: NEUFFER 1972, 109-118.

ST. ANGELOVA / R. KOLEVA, Archäologische Zeugnisse frühslawischer Besiedlung in Bulgarien. In: Joachim Henning (ed.), Post-Roman towns, trade and settlement in Europe and Byzantium 2: Byzantium, Pliska, and the Balkans (Berlin 2007) 481-508.

V. BABUCKE / K. DÜWEL, Eine Bügelfibel mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Mertingen. In: Lothar Backer (Hrsg.), Augsburgs Beiträge zur Archäologie 3 (Augsburg 2001) 161-170.

H. W. BÖHME, Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschaft unter den merowingischen Königen. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 40 (2), 1993 (1995), 397-534.

ST. BURMEISTER, Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs. Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 4 (Münster u.a. 2000).

R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 20, 1973, 147-180.

R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978).

K. DÜWEL, Runenkunde. 4. Auflage (Stuttgart 2008).

CHR. EBHARDT-BEINHORN, Zur Trageweise des frühmittelalterlichen Amulettgehänges aus Greding-Großhöbing, Grab 160: Versuch einer Deutung. VDR - Beiträge zur Erhaltung von Kunst- und Kulturgut 2003 (1), 55-68.

R. FIEDLER, Katalog Kirchheim unter Teck: Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A 7 (Stuttgart 1962).

J. F. FISCHER, „Nicht alles, was glänzt, ist Gold“: gefälschte und nachgeahmte Goldmünzen in der Merowingerzeit. In: S. Brather / Chr. Bücker / M. Hoepfer (Hrsg.), Archäologie als Sozialgeschichte: Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag. Internationale Archäologie Studia Honoria 9 (Rahden /Westfalen 1999) 173-178.

M. GEBÜHR / J. KUNOW, Der Urnenfriedhof von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Untersuchungen zur anthropologischen Bestimmung, Fibeltracht, sozialen Gliederung und 'Depot'sitte. Zeitschrift für Archäologie 10, 1976, 185-222.

M. GEBÜHR / U. HARTUNG / H. MEIER, Das Gräberfeld von Neubrandenburg. Beobachtungen zum anthropologischen und archäologischen Befund. Hammaburg NF 9, 1989, 85-107.

G. GRAENERT, Merowingerzeitliche Filigranscheibenfibeln westlich des Rheins. Europe médiévale 7 (Montagnac 2007).

M. GRÜNEWALD / U. KOCH, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen: Die frühmittelalterlichen

Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg 2009).

D. GUTSMIEDL-SCHÜMANN, Die justinianische Pest nördlich der Alpen? - Zum Doppelgrab 166/167 aus dem frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Aschheim-Bajuwarenring. In: B. Päffgen / E. Pohl / M. Schmauder (Hrsg.), Cum grano salis: Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag (Friedberg 2005) 199-208.

D. GUTSMIEDL-SCHÜMANN, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 94 (Kallmünz /Oberpfalz 2010).

G. HASELOFF, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit: Studien zu Salin's Stil I. Vorgeschichtliche Forschungen 17,1-3 (Berlin u.a. 1981).

K. HØILUND NIELSEN, The real thing or just wannabes? Scandinavian-style brooches in the fifth and sixth centuries. In: D. Quast (ed.), Foreigners in early medieval Europe: Thirteen international studies on early medieval mobility. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 78 (Mainz 2009) 51-111.

L. JØRGENSEN, Family Burial Practices and Inheritance Systems. The development of an Iron Age Society from 500 BC to AD 1000 on Bornholm, Denmark. Acta Archaeologica (Kopenhagen) 58, 1987, 17-53.

M. KNAUT, Merowingerzeitliche Feinwaagen. In: E. Pohl / U. Recker / Cl. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk: Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift für Helmuth Roth zum 60. Geburtstag. Internationale Archäologie Studia Honoria 16 (Rahden /Westfalen 2001) 405-415.

U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977).

U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).

U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

U. KOCH, s.v. Schretzheim. In: RGA 27 (2004) 296-297.

U. KOCH, Mannheim unter fränkischer Herrschaft: Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus dem Stadtgebiet. In: H. Probst (Hrsg.), Die Frankenzeit. Mannheim vor der Stadtgründung I,1 (Regensburg 2007) 10-420.

M. MARTIN, Kontinentalgermanische Runeninschriften und „alamannische Runenprovinz“ aus archäologischer Sicht. In: H.-P. Naumann (Hrsg.), Alemannien und der Norden. Internationales Symposium vom 18.-20. Oktober 2001 in Zürich. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Erg.bd. 43 (Berlin 2004) 165-212.

U. MÜSSEMEIER / E. NIEVELER / R. PLUM / H. PÖPPELMANN, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 15 (Köln 2003).

M. NAGY, s.v. Gepiden. In: RGA 11 (1998) 122-123.

M. NAGY, Álatábrázolások és az I. Germán Álatstílus a Közép-Duna-Vidéken (Kr. u. 3-6. század). Tierdarstellungen und der germanische Tierstil I im Gebiet der mittleren Donau (3.-6. Jahrhundert n. Chr.). Monumenta Germanorum Archæologica Hungariæ Vol. 5 (Budapest 2007).

E. M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kreis Göppingen). Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 2 (Stuttgart 1972).

H. NEUMANN / S. NOWAK / K. DÜWEL (RED.), Schmuck und Waffen mit Inschriften aus dem ersten Jahrtausend - Katalog zur Ausstellung. Kunstsammlung der Universität Göttingen 7.8.1995 - 6.9.1995 (Göttingen 1995).

J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992).

D. REIMANN / K. DÜWEL / A. BARTEL, Vereint in den Tod: Doppelgrab 166/167 aus Aschheim. Das archäologische Jahr in Bayern 1999 (2000) 83-85.

E. RIEMER, Im Zeichen des Kreuzes: Goldblattkreuze und andere Funde mit christlichem Symbolgehalt. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen (Stuttgart 1997) 447-454.

H. ROTH, Nochmals zu den süddeutschen Runenfunden: Methodische Bemerkungen zur Rolle der Archäologie. In: K. Düwel / S. Nowak (Hrsg.), Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Erg.bd. 15 (Berlin u.a. 1998) 180-185.

H. ROTH, Sigurd bei den Alamannen. In: W. Heizmann / A. van Nahl (Hrsg.), Runica Germanica Mediaevalia. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Erg.Bd. 37 (Berlin 2003) 662-671.

B. SASSE, Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 75 (Stuttgart 2001).

S. VON SCHNURBEIN, Zum Ango. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Erg.bd. 1 (München 1974) 411-433.

B. SICHERL, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Bodenaltertümer Westfalens 50 (Mainz 2011).

F. SIEGMUND, Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt. Mit Beiträgen von St. Hainski, St. Hesse, S. Hummel, St. Krabath, K. Kröll, Th. Küntzel, W.-R. Teegen und St. W. Teuber. Bodenaltertümer Westfalens 32 (Mainz 1996).

F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rheinische Ausgrabungen 34 (Köln 1998).

F. SIEGMUND, Pactus Legis Salicae § 13: über den Frauenraub in der Merowingerzeit. Frühmittelalterliche Studien 32, 1998, 101-123.

F. SIEGMUND, Alemannen und Franken. Archäologische Studie zu Ethnien und ihren Siedlungsräumen in der Merowingerzeit. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Erg.bd. 23 (Berlin u.a. 2000).

F. SIEGMUND, Die Alemannia aus archäologischer Sicht und ihre Kontakte zum Norden. In: H.-P. Naumann (Hrsg.), Alemannien und der Norden. Internationales Symposium vom 18.-20. Oktober 2001 in Zürich. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Erg.bd. 43 (Berlin u.a. 2004) 142-164.

F. SIEGMUND, Die Körpergröße der Menschen in der Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas und ein Vergleich ihrer anthropologischen Schätzmethode (Norderstedt 2010).

F. SIEGMUND / CHR. PAPAGEORGOPOULOU, Body mass and body mass index estimation in medieval Switzerland. Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie 17, 2011, 35-44.

A. STASKIEWICZ, The early medieval cemetery at Aschheim-Bajuwarenring - a Merovingian population under the influence of pestilence? In: G. Grupe / J. Peters (eds.), Skeletal series and their socio-economic context. Documenta Archaeobiologiae 5 (Rahden /Westf. 2007) 35-56.

H. STEUER, Bewaffnung und Sozialstruktur der Merowingerzeit. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 37, 1968, 18-87.

H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen Phil.-Hist. Kl. 3. Folge 128 (Göttingen 1982).

H. STEUER, Helm und Ringschwert: Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger (eine Übersicht). Studien zur Sachsenforschung 6, 1987, 189-236.

H. STEUER, Gewichtsgeldwirtschaften im frühgeschichtlichen Europa: Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Währungsgeschichte. In: K. Düwel / H. Jankuhn / H. Siems / D. Timpe (Hrsg.), Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Untersuchungen zur Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa IV. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen Phil.-Hist. Klasse NF 156 (Göttingen 1987) 405-527.

H. STEUER, Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und - angelsächsischer Wechselbeziehung. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.-27. Juni 1992 in Bad Homburg (Berlin 1994) 10-55.

H. STEUER, Krieger und Bauern - Bauernkrieger: Die gesellschaftliche Ordnung der Alamannen. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen (Stuttgart 1997) 275-287.

CL. THEUNE, Germanen und Romanen in der Alamannia: Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 45 (Berlin 2004).

B. THIEME, Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 59, 1978, 381-500.

M. VOGT, Spangenhelme (Baldenheim und verwandte Typen). Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 39 (Mainz 2006).

I. WIECHMANN / G. GRUPE, Detection of *Yersinia pestis* DNA in two early medieval skeletal finds from Aschheim (Upper Bavaria, 6th century A.D.). American Journal of Physical Anthropology 126(1), 2005, 48-55.